

Hochzeit des Lichts

Atelier-Besuch bei Wassili Lepanto

Von Ingrid Thoms-Hoffmann

Immer wenn ich die Bilder von Wassili Lepanto sehe, fällt mir der schmale Essay-Band „Hochzeit des Lichts“ von Albert Camus ein. Eine Erzählung beginnt: Im Frühling wohnen in Tipasa die Götter. Wahrscheinlich kennt der griechische Maler, der längst in Heidelberg seine Heimat gefunden hat, auch dieses schmale Werk des französischen Schriftstellers, der in Algerien geboren wurde. Und vielleicht sind beide ja Seelenverwandte in ihrer Hingebung an das Licht, an die Natur und in ihrer Auseinandersetzung mit der griechischen Mythologie. Eines steht jedenfalls fest: Lepantos Werke (zumindest viele davon) sind „Licht-Werke“.

Gestern hatte der promovierte Germanist und seine Frau, die gelernte Kunsthistorikerin Leena Ruunskanen, in das Atelier (was im hinteren Teil auch gleichzeitig die Wohnung ist) eingeladen. Bei Kaffee und Kuchen brachte Lepanto den Gästen sein Werk nahe, stellte „ein paar Neuigkeiten“ seines künstlerischen Schaffens vor und ließ auch zu, dass die Interpretationen des Anglistikprofessor Kurt Otten nicht immer identisch mit den seinen waren.

Es war eine illustre Nachmittagsgesellschaft, die sich da im wunderschönen, Licht durchflutenden Atelier am Ebert-Platz traf. Aus den Tiefen der Jugendstil-Wohnung schleppte der Künstler immer wieder Bilder herbei, manche so groß, dass sie kaum durch die hohe Tür passen wollten. So wie



jenes, das der Maler bereits vor fünf Jahren geschaffen hat, aber heute brandaktuell ist: Europa von drei Schicksalsgöttinnen mit Girlanden zusammengehalten. Ein sehr zartes, fast durchscheinendes Gemälde.

Schon seit über 40 Jahren lebt Lepanto in Heidelberg und vom ersten Moment an in dem Haus in der Friedrich-Ebert-Anlage.

Zunächst als Student unterm Dach, dann zog der ganz nach unten, um sich heute in der Mitte wohl zu fühlen. Seit 20 Jahren lädt er einmal im Jahr zu seinen Vernissagen ein. Früher immer in der Wohnung, seit ein paar Jahren in seiner Galerie, die nur einen Steinwurf weit entfernt ist. Dass die Besucher in sein Atelier kommen

durften, das hatte einen einfachen Grund. Im April beschrieb er für die RNZ sein Atelier als „Lieblingsplatz“. Und da waren viele Menschen neugierig geworden. Ihnen gab er jetzt Gelegenheit ihn an seinem „Lieblingsplatz“ zu besuchen, inmitten seiner Bilder, Staffeleien, seiner Farben, seiner getrockneten Blumen. Foto: Kresin